

„Keine Impulse zu erwarten“

Zimmermanns deutliche Worte in Richtung Tennis-Verband

Von Achim Wittich

Nußloch. Dr. Matthias Zimmermann (Foto: vaf) hielt auch in diesem Jahr alle Fäden beim 5. MLP-Cup im Racket Center Nußloch in der Hand. Der Turnierrichter zog vor den Finalspielen ein positives Fazit der einwöchigen Veranstaltung. Zimmermann fand aber auch kritische Worte und verdeutlichte, warum der nationale Tennissport weiterhin in der Krise steckt.

> Herr Zimmermann, wie fällt Ihr Fazit beim „kleinen Jubiläum“ des MLP-Cups aus?

Das Turnier war so gut besetzt wie noch nie. Die Favoriten haben sich durchgesetzt. Schließlich war Karol Beck vor zwei Jahren noch die Nummer 36 in der Welt.

> Kann die Veranstaltung noch verbessert werden?

Wir können es uns nicht leisten, eine Standardauflage zu machen und denken stark darüber nach, noch eins draufzusetzen. Bezüglich des medialen Interesses gab es schon Abnutzungserscheinungen, die Presseagenturen beispielsweise steigen erst ab einem Challenger-Turnier ein. Aber aus Zuschauersicht war besonders der Freitag sehr gut.

> Stichwort Challenger.

Es geht darum, jemanden zu finden, der das Preisgeld übernimmt. Natürlich finden bereits intensive Gespräche mit dem Titelsponsor statt. Ich wünsche mir, dass wir ein Preisgeld von 50.000 Dollar aus schreiben könnten (Anm. der Redaktion: Challenger-Turniere beginnen bei einem Preisgeld von 37.500 Dollar, der MLP-Cup als Future-Turnier war diesmal insgesamt mit 15.000 Dollar dotiert).



> Wie stehen die Chancen, dass bereits im nächsten Jahr noch spektakulärer in Nußloch aufgeschlagen wird?

Ich sehe die Chancen bei 50 Prozent. Wenn wir eine Kategorie höher gehen, wird das Turnier allerdings vier Wochen nach hinten rutschen. Aber: Wir wollen keine Veranstaltung, wo keiner unserer Spieler mehr mitmachen kann, weil das Turnier zu stark besetzt ist beziehungsweise wo unsere Spieler aus der Metropolregion nur Kanonenfutter sind.

> Gibt es echte Hoffnungsträger in der Region?

Ich denke da an Robin Becker, Marvin Tawasi oder Sammy Reinwein.

> Sind diese Talente bereit, hart für den Erfolg zu arbeiten, so wie einst ein Boris Becker oder eine Steffi Graf?

Diese Jungs quälen sich unheimlich und leisten Unglaubliches. Robin ist auf dem G-8-Zug, macht nach acht Jahren sein

Abitur. Was wir brauchen, ist eine selbstkritische Masse an guten Spielern, die sich gegenseitig beflügeln, damit es einer schafft, sich oben zu behaupten.

> Der Verband...

Die Verbandsstruktur in Deutschland ist überholt, da sind keine Impulse mehr zu erwarten. Das sage ich dem Verbandspräsidenten auch offen ins Gesicht.

> Und die Einbindung von ehemaligen Profis in die Trainerarbeit klappt nur bedingt.

Die Ex-Profis sind oft weit weg von einer Gemeinschaftsarbeit. Die Tour ist ein hartes Geschäft, jeder ist der Gegner des anderen. Deshalb ist die Sozialisation auch ein ganz wesentlicher Aspekt der Tennisakademie Rhein-Neckar.